

# Ein allzu zufälliger Zufall

Wochen Zeitung (Zürich) 31/10/86 p.9

**Wenn der südafrikanische Aussenminister vor der Leiche des Präsidenten von Moçambique sagte, niemand im südlichen Afrika habe ein Interesse an seinem Tod gehabt, dann hat er gelogen. Tatsache ist, dass die Integrationsfigur Machel der südafrikanischen Spaltungspolitik in Moçambique im Weg stand. Die politischen Hintergründe des Flugzeugabsturzes am 19. Oktober machen es sehr schwer, an einen Unfall zu glauben.**

Von Mascha Madörin

Vieles deutet darauf hin, dass Südafrikas Pläne in Bezug auf Moçambique in letzter Zeit nicht mehr so ganz aufgegangen sind. In den vergangenen Wochen hatte die Propaganda gegen die Regierung Machel in Südafrika zugenommen: Moçambique stehe vor dem Zusammenbruch, hiess es. Eine Fraktion innerhalb der marxistischen FRELIMO-Regierung sei zu Verhandlungen mit der konterrevolutionären MNR-Guerilla bereit. In einem regierungsinternen Schreiben wurde vertreten, dass mehr Druck auf Moçambique ausgeübt werden müsse, damit es endlich zu

Verhandlungen komme. Druck wurde denn auch ausgeübt:

- 60'000 moçambikanischen Arbeitern sollen die Arbeitsverträge in Südafrika gekündigt werden, was für Moçambique grosse Devisenverluste bedeutet.

- Südafrikanische Truppen wurden an den moçambikanischen Grenzen konzentriert. In Maputo wurde eine Woche vor dem Absturz Machels ein Bombenangriff Südafrikas befürchtet.

- Vom mit Südafrika befreundeten Malawi aus hatte das MNR eine Grossoffensive gestartet. Fünf Provinzstädte wurden im Norden eingenommen.

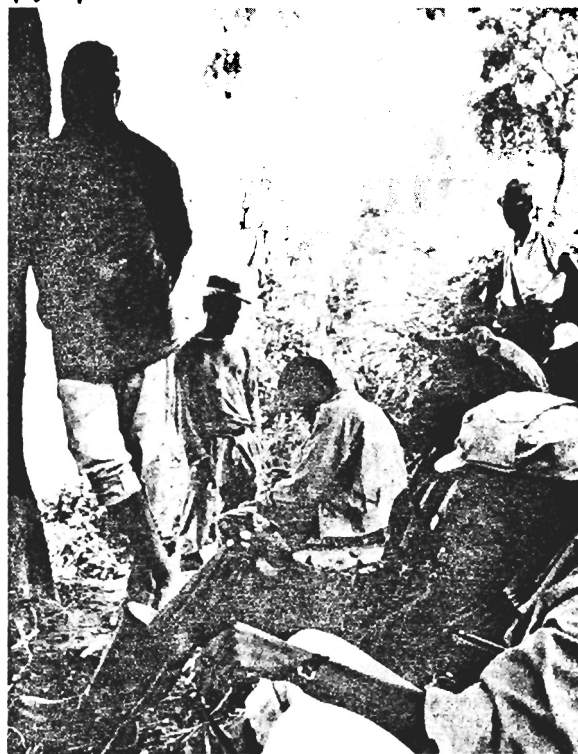
Bei dieser neuen Offensive sind verschiedene Faktoren im Spiel: Erstens die Sanktionsmassnahmen des Westens gegenüber Südafrika. Zweitens die neue offensive Politik der Frontstaaten. Drittens: die moçambikanische Regierung ist nicht so uneinig, wie es sich die Südafrikaner gewünscht haben. Die Sanktionsmassnahmen der USA und des Commonwealth sind von grosser politischer Bedeutung: die stürzen Buren werden als Bündnispartner zunehmend problematisch. Es muss nach neuen politischen Strategien für eine Pax Americana im südlichen Afrika gesucht werden. Nach normalerweise gut unterrichteten Kreisen soll das US-Botschaftspersonal in Moçambique vervierfacht werden. Ebenso kursiert in Maputo das Gerücht, dass von Seiten des Westens ein 40-Millionen-Dollar-Kredit für eine Währungsreform in Aussicht steht. England liefert inzwischen Waffen an Moçambique und stellt militärisches Ausbildungspersonal - aller-

dings noch im kleinen Rahmen - zur Verfügung. Es ist klar, dass dies den radikalen Rechten in Südafrika nicht in den Kram passt: Ihre internationale antikommunistische Front bröckelt ab.

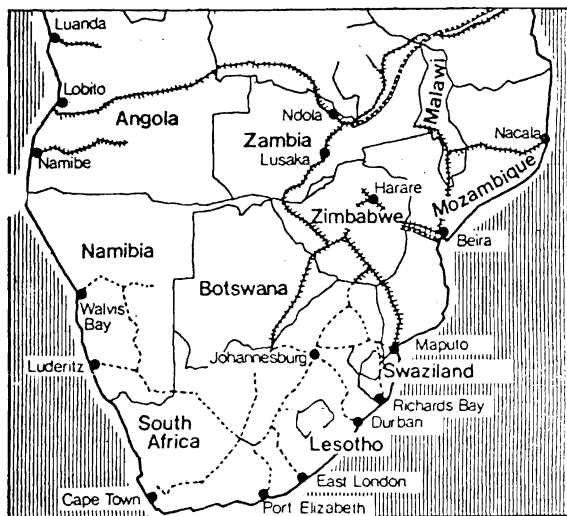
Machels grosse Stärke war die Diplomatie: Er versuchte, für sein wirtschaftlich und militärisch hoffnungslos schwaches Land dort etwas rauszuholen, wo es noch etwas zu holen gab. Und das hatte er auch jetzt versucht: durch Verhandlungen mit dem Westen und mit afrikanischen Führern. Machel starb auf dem Rückflug von einer Konferenz mit Eduardo dos Santos, Präsident von Angola, Kenneth Kaunda aus Zambia und Mobutu aus dem Zaire. Es ging darum, Mobutu davon zu überzeugen, dass er die angolischen Contras, die Unita, nicht mehr unterstützt: Die angolische Benguela-Eisenbahn soll wieder gegen Sabotage gesichert werden. Für Zambia, Zimbabwe und den Zaire wäre das eine wichtige Eisenbahnlinie angesichts der drohenden südafrikanischen Blockade der Eisenbahnlinie Südafrika-Zimbabwe-Zambia-Zaire.

Es ist offensichtlich, dass es den Frontstaaten in letzter Zeit wieder gelungen ist, gegenüber Südafrika in gemeinsamer Front zu machen, und dass sie gemeinsam noch ein paar Karten in der Hand halten. So wurde auch Malawi unter Druck gesetzt, das MNR aus dem Land auszuweisen. Und Zimbabwe macht grosse militärische Anstrengungen, die Eisenbahnlinie Beira (Moçambique)-Zimbabwe militärisch zu schützen. Alle, die sich längere Zeit mit dem südlichen Afrika befasst haben, wissen, welche hervorragende Rolle Machel in der Politik der Frontstaaten gespielt hat.

Zwar versucht Südafrika sich wegen der Sanktionen mit Massnahmen gegenüber Zimbabwe und Moçambique zu rächen. Aber beliebig dürften diese Massnahmen nicht sein: bereits wurde in Zeitungen darüber spekuliert, dass Moçambique mit seinem südafrikaorientierten Transportsystem als Sanktionsumgehungsland geeignet wäre. Dazu wäre allerdings eine von Südafrika propagierte «Regierung der Nationalen Einheit» mit MNR-Beteiligung billiger und einfacher zu haben als die jetzige. Und das dürfte der dritte entscheidende Punkt sein, wo Südafrika sich verrechnet hatte: trotz der katastrophalen Situation in Moçambique ist weder die Regierung auseinandergefallen, noch das Land bisher zusammengebrochen. Die Frelimo hat vermutlich die kollektivste Führung aller afrikanischen Regierungen. Zwar hat insbesondere seit dem Nkomati-Vertrag von Anfang 1984 («Friedensvertrag» mit Süd-



**Samora Machel (links) 1968 in einer befreiten Zone in Moçambique.** Am 29. September 1933 als Sohn einer armen Familie im Süden Moçambiques geboren, zog er später wie Tausende seiner Landsleute als Wanderarbeiter in die Goldminen Südafrikas. 1963 schloss er sich der kurz zuvor gegründeten Widerstandsbewegung gegen die portugiesische Kolonialmacht an. Der ausgebildete Krankenpfleger war einer der ersten, die aus den FRELIMO-Lagern in Tansania zur militärischen Ausbildung nach Algerien geschickt wurden. Nach der Ermordung von Eduardo Mondlane (zweiter von der Kamera aus) wurde Machel Mitglied des dreiköpfigen Führungsgremiums der FRELIMO. 1975 wurde er der erste Präsident des unabhängigen Moçambique.



Südliches Afrika: die wichtigsten Eisenbahnlinien

afrika, der von Südafrika nie eingehalten worden ist), innerhalb der Frelimo eine heftige Auseinandersetzung über die Überlebenspolitik Moçambiques stattgefunden. Aber zum Bruch innerhalb der Führung ist es nicht gekommen.

Vielleicht hat P.W. Botha nichts gewusst vom bevorstehenden Absturz Machels. In einem Tagebuch eines MNR-Führers, das der Armee Moçambiques in die Hände fiel, wurde eine Mitteilung des damaligen Chefs der südafrikanischen Streitkräfte anlässlich des Friedensabkommens gefunden: «Das MNR hat immer noch Freunde im südafrikanischen Militär ...

Ich hoffe, Sie verstehen die Schwierigkeiten, welche wir südafrikanischen Soldaten mit den Politikern haben.»

Bisher war Leitpolitik Südafrikas gegenüber Moçambique: Lieber eine schwache, durch Destabilisierung vor dem Volk ungläubwürdig gemachte Frelimo-Regierung, als ein unfähiges MNR an der Macht. Vielleicht hat sich die Frelimo inzwischen als zu stark und Machel als zu fähig erwiesen, jedenfalls für die Stahlhelmfraktion der Rassisten Südafrikas.